

Station # 2

Die Pizzeria

19:12 Uhr

Eine Zeit lang stehen sie beide einfach nur vor dem *Slices* und blicken durch die beschlagenen Scheiben auf unbekannte Gesichter.

»Die haben nicht gerade lange gebraucht, um unseren Platz einzunehmen, oder?« Aidan späht zu einer Sitzecke, die bisher Stammplatz seiner Lacrosse-Kumpels war und die jetzt von einem Haufen Mädchen aus dem zweiten Highschool-Jahr belagert wird, die über ihre Handys gebeugt dasitzen.

»Weg mit den Alten ...«, murmelt Clare scheinbar leichthin, ist aber auch ein wenig erschüttert. Nach zwei Wochen voller Abschiede – zwei ganze Wochen, in denen ein Freund nach dem anderen losgezogen ist – fühlt es sich an, als ob die Stadt verlassen sein müsse. Doch der Laden ist erfüllt von Gelächter und Tratsch und Lärm und bis auf den letzten Platz besetzt wie jeden Abend.

Nur ist es eben nicht mehr *ihr* Lachen, nicht mehr *ihr* Tratsch und Lärm.

Aidan dreht sich zu ihr um, seine blauen Augen funkeln. »Lass mich raten.« Er reibt sich die Hände. »Hier habe ich zum ersten Mal etwas auf dich geschüttet.«

Clare schüttelt den Kopf. »Nein.«

»Hier bin ich zum ersten Mal über meine eigenen Füße gestolpert? Hast du zum ersten Mal gesehen, wie ich unter zehn Minuten vier Pizzastücke verdrückt habe? Hier hast du mir zum ersten Mal den Trick mit der Strohhalmhülle vorgeführt?«

»Hier haben wir zum ersten Mal miteinander gesprochen«, unterbricht sie ihn, weil sie weiß, er könnte den ganzen Abend so fortfahren. »War zwar kein großartiges Gespräch, aber es war das erste Mal, dass du etwas zu mir gesagt hast.«

»Ja, klar«, sagt er. »Jetzt weiß ich es wieder. Ich glaube, ich sagte, dass du das hübscheste Mädchen bist, das ich je gesehen habe, und dann haben wir uns sofort verabredet.«

»Fast.« Clare lächelt. »Du hast mich gebeten, dir den Parmesan zu reichen.«

»Ah. Einer meiner weniger aufregenden Anmachsprüche.«

»Bei mir hat's funktioniert«, sagt sie und öffnet die Tür.

Im Restaurant ist die Luft stickig, es riecht nach Tomaten und Mozzarella. In einer hinteren Ecke sitzt ein Paar mittleren Alters, tief über ihre Pizzas gebeugt, wirken sie genervt von dem Chaos um sie herum. Ansonsten ist so ziemlich jeder hier unter achtzehn. So war es schon immer – das *Slices* ist weniger ein Restaurant als ein Ort, wo

man sich nach der Schule und an den Wochenenden trifft. Mit den rissigen Lederbänken und den schlichten braunen Tischen, der Reihe in die Jahre gekommener Videospiele an der Wand und der unumstößlichen Regel, dass es nur einen einzigen einfachen Pizzabelag gibt, hat *Slices* schon immer den Jugendlichen gehört.

In der Türöffnung bleibt Aidan stehen. Ihr üblicher Tisch ist von ein paar Lacrosse-Spielern aus der Unterstufe besetzt. Als sie Aidan bemerken, springen sie sofort auf, doch er winkt ab.

»Tut uns leid«, sagt einer von ihnen. Er sieht wie eine jüngere Version von Aidan aus, rundes Gesicht, breite Schultern und unbeschwert, wobei sein Selbstvertrauen beim Anblick seines ehemaligen Team-Kapitäns etwas schwindet. In seiner Stimme schwingt Ehrfurcht mit, als er sich entschuldigt. »Wir dachten, du hättest die Stadt bereits verlassen.«

»Fast.« Aidan schlägt ihm auf den Rücken. »Morgen geht es los.«

»Fängt das Training dann sofort an?«

Aidan nickt. »Vorbereitungsspiele.«

»Viel Glück, Mann«, antwortet sein jüngeres Alter Ego, und ein paar der anderen wünschen ihm ebenfalls alles Gute. »Kann es kaum erwarten, an Thanksgiving alles darüber zu hören.«

Als sie weg sind, greift Aidan nach ihrer Hand, und Clare drückt seine leicht. In dem dunklen Fenster kann sie ihre Spiegelbilder sehen. Sie wirken verloren, als wären sie in einen vertrauten Raum gekommen, nur um festzustellen, dass die Möbel umgestellt worden sind. Doch dann erkennt sie eine Stimme in der Nähe der Kasse, und als sie sich umdrehen, entdecken sie Scotty, der an die Theke gelehnt seine Taschen nach Münzen durchwühlt.

Aidan steht auf, stellt sich neben ihn und knallt einen Fünfdollarschein auf die Theke.

»Geht auf mich«, sagt er und will seinem Freund gegen die Schulter boxen, doch Scotty weicht ihm aus und verpasst ihm eine leichte Ohrfeige, bevor er sich erneut wegduckt. Clare wartet, während die beiden miteinander raufen, wie sie es immer tun: Sie umkreisen sich wie zwei Boxer, bis ihnen auffällt, dass Oscar – der massige, schweigsame Kassierer, der seit Ewigkeiten hier arbeitet – sie von der anderen Seite des Tresens aus beobachtet, offensichtlich nicht sonderlich amüsiert.

»Wie viele?«, fragt er mit erhobener Augenbraue.

Aidan richtet sich prustend wieder auf. »Fünf«, antwortet er. »Bitte.«

Oscar schlurft ohne ein weiteres Wort zum Pizzaofen, während Scotty Aidans Arm einen letzten Knuff verpasst. »Danke, Mann.«

»Ich habe das Gefühl, ich sollte eine Art Pizzafonds für dich einrichten, bevor ich gehe«, sagt er. »Sonst verhungerst du noch ohne mich.«

»Das schaffe ich schon.« Scotty schiebt sich die Brille mit dem breiten Rahmen hoch. Seine dunklen Augen blicken zwischen Aidan und Clare hin und her. »Also«, sagt er, »das war's, hm?«

Aidan nickt. »Letzte Nacht.«

»Zumindest für eine Weile«, sagt Scotty.

Clare nickt beruhigend. »Nur für eine Weile.«

»Und euch beiden, ähm, geht es gut?«, fragt er, doch es ist klar, was er wirklich wissen will: *Habt ihr inzwischen entschieden, wie es weitergeht?*

»Uns geht es gut«, sagt Clare. Sie und Aidan wechseln einen Blick.

»Wem geht es gut?«, fragt Stella, die jetzt neben ihnen auftaucht. Sie ist ganz in Schwarz gekleidet, wie immer, von den Stiefeln über die Jeans und das T-Shirt bis hin zu ihren Ohrringen, zwei federartige Teile, die bei ihrem rabenschwarzen Haar kaum auffallen. Sie sieht immer aus, als bereite sie sich auf einen Einbruch vor. Clare kommt sich neben ihr geradezu auffällig vor, obwohl sie nur ein einfaches blaues Sommerkleid und eine grüne Strickjacke trägt.

»Wo warst du?«, fragt Clare. »Ich dachte, du wolltest nachmittags vorbeikommen.«

»Oh.« Stella hebt die Mundwinkel. »Ja, das tut mir leid. Ich wurde aufgehalten.«

»Wovon?«, hakt Clare nach, doch Stellas Blick wandert zu Scotty, der damit beschäftigt ist, sich Oregano direkt in den Mund zu schütten. Ein Großteil landet auf seinem Batman-T-Shirt. Er hustet und schlägt sich auf die Brust, seine Augen tränen, als er versucht, die Reste zu schlucken.

»Als ob man einem Kleinkind dabei zuschaut, wie es gerade essen lernt.« Stella schüttelt den Kopf. Scotty starrt sie an, während er die Streusel von seinem Shirt wischt, und wie immer starrt Stella zurück. Mit ihren geliebten schwindelerregend hohen High Heels ist sie etwas größer als er, und nach einem kurzen Moment zuckt Scotty lediglich mit den Schultern und wendet sich wieder dem Oregano zu.

Die Tatsache, dass die beiden nicht miteinander klarkommen, ist für gewöhnlich kein größeres Problem gewesen. Doch jetzt, nachdem fast alle ihre Freunde weg sind, besteht ihre Mannschaft nur noch aus diesem seltsamen Vierergespann: Scotty und Stella, die sich bereits wegen völlig belangloser Dinge nerven, genau wie Aidan und Clare – mit dem Unterschied, dass sie sich über verdammt große Fragen uneinig sind.

Clare wendet sich wieder an Stella. »Dir ist klar, dass ich morgen früh abhaue, oder?«

»Ähm, ja«, meint Stella nach kurzem Zögern. »Und ich übermorgen.«

»Also, wo warst du?«

Sie runzelt die Stirn. »Was meinst du?«

»Wo warst du in letzter Zeit?« Clare ignoriert Scotty und Aidan, die zwischen ihnen beiden hin und her sehen wie bei einem Tennismatch. Es ist ihr im Moment egal, denn Stella soll endlich damit herausrücken, was eigentlich mit ihr los ist. Zum Studium aufzubrechen, ist eine große Sache, und Clare könnte ihre beste Freundin im Moment wirklich gut gebrauchen.

So sind nun mal die Regeln, so funktioniert der unausgesprochene Vertrag zwischen allen besten Freunden auf der Welt. Clare hat für Stella da zu sein – hat ihr bei den College-Bewerbungen zu helfen oder sie bei ihren endlosen Touren durch Secondhandläden zu begleiten –, und im Gegenzug hat Stella für Clare da zu sein. Auch wenn das momentan anstrengend sein mag.

»Dir ist schon klar«, hat sie zu Beginn des Sommers gesagt, als Clare mal wieder überlegte, was sie wegen Aidan tun sollte, »dass du dich auf jeden Fall von ihm trennen wirst, oder?«

Sie saßen im Auto, auf dem Weg ins Kino, und Clare löste erstaunt den Blick von der Straße, um Stella anzusehen. »Wieso sagst du so etwas?«

Stella legte ein Bein auf das Armaturenbrett. »Weil es nun mal so ist. Wenn nicht in diesem Sommer, dann eben ein paar Wochen später oder an Thanksgiving oder Weihnachten oder nächsten Sommer. Es ist unvermeidlich.«

»Das kannst du nicht wissen.«

»Doch.« Stella klang unerträglich überzeugt. »Und in der Zwischenzeit wirst du dein komplettes erstes Jahr herumsitzen und zusehen, wie deine idiotische Mitbewohnerin ...«

»Beatrice«, warf Clare verärgert ein. Kaum hatte sie die Kontaktdaten ihrer neuen Mitbewohnerin erhalten, hatte Stella – die auf ein Einzelzimmer bestand – schon beschlossen, sie nicht zu mögen. Als Clare und Beatrice begannen, einander zu texten, wurde es noch schlimmer. Stella bestand darauf, die Nachrichten auf Clares Telefon genauestens zu studieren, und verdrehte jedes Mal wegen all der Bandnamen und Tourdaten die Augen.

»Schön«, sagte Stella. »Du wirst herumsitzen und *deiner idiotischen Mitbewohnerin Beatrice* dabei zusehen, wie sie sich für all diese *super Konzerte* rausputzt, die sie so mag, während du in deinem Flanellschlafanzug im Studentenwohnheim bleibst und ein Buch liest, weil du dich ohne Aidan nicht amüsieren willst, der – übrigens – in Kalifornien sein wird, wo er von *seinem* idiotischen Mitbewohner ...«

»Rob.«

»... seinem idiotischen Mitbewohner Rob, dem Surfer ...«

»Rob dem Schwimmer.«

»Was auch immer«, rief sie ungeduldig. »Rob der Schwimmer interessiert doch bloß, ob Aidan auch einen Minikühlschrank im Zimmer haben will, und das vermutlich nicht, um darin Gemüsesticks aufzubewahren. Er wird ihn auf jeden Fall immer mitschleifen, um Mädchen aufzureißen. Und selbst wenn nicht, wird Aidan sie auch so kennenlernen. Vertrau mir. Das ist es schließlich, worum es im College geht.«

»Vom Studieren mal abgesehen.«

»Das kommt mit Abstand an zweiter Stelle«, erklärte Stella nüchtern. »Es geht doch darum, ob du wirklich die nächsten vier Jahre damit verbringen willst, ein schlechtes Gewissen zu haben, weil du mit deiner Mitbewohnerin mal ausgegangen bist und wegen eines Schlagzeugers mit tollem Haar und Mörderblick Herzchen in den Augen hast.«

Clare lachte. »Wann habe ich jemals wegen eines Schlagzeugers Herzchen in den Augen gehabt?«

»Nie«, räumte Stella ein und warf ihr einen Seitenblick zu. »Aber vielleicht ja nur, weil du dir nie vorstellen konntest, dass es da draußen noch andere Möglichkeiten gibt.«

»Du meinst neben Aidan.«

»Ich meine neben der Highschool.«

Doch das war früh im Sommer gewesen, und damals hatte sich Stella noch genug für sie interessiert und Zeit gehabt, ihr zuzuhören. Zuletzt jedoch hat sie weder das eine noch das andere getan, und obwohl sie beide noch hier sind – zumindest noch diese Nacht –, fühlt es sich an, als wäre ihre beste Freundin bereits verschwunden.

Vielleicht wollte Stella ihr und Aidan nur genug Raum lassen, um selbst herauszufinden, was zu tun ist, oder vielleicht hat sie viel mit ihrer eigenen Abreise zu tun gehabt. Oder sie will einfach ignorieren, dass alles auf ein Ende zusteuert. Stella ist in solchen Dingen sowieso nicht besonders gut; sie reagiert allergisch auf Sentimentalitäten und ist argwöhnisch gegenüber Gefühlen. Ihr klarzumachen, dass es sich hier um einen Meilenstein in ihrem Leben handelt, wäre ähnlich sinnlos, wie eine schreckhafte Katze auf den Arm nehmen zu wollen.

Doch nach vierzehn Jahren Freundschaft ist Clare einfach nicht bereit, sie mit einem bedeutungslosen Abschied aufs College davonziehen zu lassen.

Stella lehnt sich an die Theke und zupft gedankenverloren Servietten aus dem Spender, ohne auf Clares Frage zu antworten. Dann zuckt sie mit den Schultern.

»Ich weiß nicht«, sagt sie. »Ich war hier.«

»Eigentlich nicht.« Clare schüttelt den Kopf. »Du hast nicht zurückgerufen, bist immer zu spät gekommen ...«

»Vielleicht kann sie die Uhr nicht lesen«, wirft Scotty scherzhaft ein.

»Du hast keine SMS beantwortet ...«

»Und auch nicht schreiben«, meldet er sich wieder zu Wort.

»Halt die Klappe, Scotty«, sagen sie beide gleichzeitig, und dann können sie nicht anders: Kaum treffen sich ihre Blicke, beginnen sie zu lachen.

»Tut mir leid«, sagt Stella schließlich. »Es war einfach so viel los. Aber wir holen das alles nach. Wirklich.«

»Versprochen?«, fragt Clare.

Stella grinst. »Hoch und heilig.« Sie streckt ihre kleinen Finger aus wie früher, als sie Kinder waren. Clare lächelt widerwillig und hakt ihre beiden kleinen Finger um Stellas.

»Okay«, sagt sie.

In diesem Moment schlägt Oscar mit der Faust auf die Theke. Sie drehen sich um, ihre Pizzas sind fertig. Aidan nimmt das Tablett, dann steuern sie auf einen leeren Tisch am Fenster zu.

Sie sitzen kaum, als Scotty bereits ein riesiges Stück von seiner Pizza abbeißt. Der Käse dampft noch, er zuckt zusammen und lässt es wieder auf seinen Teller fallen. »Zu heiß.«

Stella verdreht die Augen. »Du bist ein Strohkopf.«

»Wort des Tages?«, fragt Clare. Seit ihrem Studierfähigkeitstest ist Stella von unüblichen Wörtern besessen und sucht sich jeden Tag ein neues aus, das sie ins Gespräch einfließen lassen kann.

Doch sie schüttelt den Kopf. »Nein, das ist er einfach. Das heutige Wort lautet *entgeistert*, obwohl ich mir kaum vorstellen kann, es zu benutzen, denn hier gibt es absolut nichts, worüber man entgeistert sein könnte.« Sie sieht Scotty grinsend an. »Außer darüber, was für ein Strohkopf du bist.«

»Ist das die Ausdrucksweise, mit der du an einem so ausgezeichneten College wie Florida State angenommen wurdest?« Scotty zupft an der Kruste seiner Pizza, während er darauf wartet, dass der Käse abkühlt, und Stella – noch immer etwas empfindlich, weil sie nirgendwo sonst angenommen wurde – wirft ihm einen vernichtenden Blick zu.